

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 5

Artikel: 's Worstmohl : (Thurgauer Dialekt)
Autor: Rorschach, Ulr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Un föhl so deep: dat ward verstan;
 So sprickt dat Hart sik ut.
 Un Rau¹⁰ vunn Himmel weiht mi an,
 Un allns is wedder gut!
 Min Modersprak, so slicht un recht
 Du ole frame¹¹ Red!

Erläuterung plattdeutscher Aus-
 drücke: ¹⁾ fischelt: streichelt; ²⁾ lüttjet: kleines; ³⁾
 pufst: bläst; ⁴⁾ Waerjahrswind: Frühlingwind; ⁵⁾

Wenn blot en Mund „Min Vader“ seggt,
 So klingt mi't as en Bed.¹²
 So herrli klingt mi keen Musfik
 Un singt keen Nachdigal;
 Mi lopt je glik in Dgenblik
 De hellen Thran hendal.¹³

Boß: Brust; ⁶⁾ oobbe: sprich Dobbe, Oldpa: Groß-
 vater; ⁷⁾ solt: faltet; ⁸⁾ be: bete; ⁹⁾ de: tat; ¹⁰⁾ Rau:
 Ruhe; ¹¹⁾ frame: fromme; ¹²⁾ Bed: Gebet; ¹³⁾ hendal:
 hinab.

's Worstmohl.

(Thurgauer Dialekt.)

Von Mr. Korschach.

Dr Storchewört het uf hüt Obed gueti Bluet-
 und Leberwörst usgschrebe. Er tuet's 's Johrs
 gad emol, aber denn het er wörflech gueti; er
 tät's nöd anderst. Es chonnt aber au a dem
 Mloß Menge cho e Worst vertilge, der soß nie
 an e Worstmohl goht; wie zom Bispill der
 Ulesepp dei, wo gad cho ist ond iez d'Chappe
 ufhenkt. — Dä Gast ist e zue uffallendi Per-
 sönlichkeit, als daß mer e nöd e chli nöcher
 müeshtid kenne lerne. Schö ist er nöd; e bitzli
 verwachse, chly blibe mit Usnahm vo sine Auge,
 vo dene de Wagner e Paar Pfluegsrädli mache
 chönnt, ond vo der Nase, die nöd öbel zo den
 Auge paßt, wil si dem Ma si Ulesifionomy herr-
 lech vervollstendiget. Me seit dem drom au no
 der Ulesepp. Me cha soß nöd vil öber e säge,
 als daß er finer Lebzig schindig ond flüßig gfi
 ist, daß er die ganz Woche ond Johr h Johr uus
 i sim Gädeli inne a der Stickmaschine hocket ond
 mit sim Wybli, das em fädlet, streng dra ist.
 Was mi aber mengsmol scho donders Wonder
 gnoh het, ist das, daß e so e chäzers Mörpeli
 e so e stattliche Lächter chan ha, wie si Mili eini
 ist. — Herrgott, ist das e Meitli! Chugelrond,
 rotbacket, gfond wie e Rhynegli, flüßig ond
 achehrig wie en tufige Wetter, heiter ond
 fröndlech wie en Maietag vo der schönste Gat-
 tig. Si hät aber wolberau a de rechte Bläke
 dienet. Das git emol e Frau! — Me cha's
 willsgott Gemeindrots Jakob nöd verarge, daß
 er e Mug oder eignedlech beidi uf si gworfe het.
 Wenn sie au 's Chind vo gmeine ond uschi-
 bare Düti ist, het si doch e Kapital i ihrne Arme
 ond i ihrem herrliche Gmüet. Ulesepps seched's
 natürlech gern, hand i der Stilli di größt Freud
 ond send stolz druf, daß Gemeindrots Soh eso e
 Verlange no ihrner Lächter het; wenn 's nu bi
 Gemeindrots au eso wär. Aber do het halt
 d'Freud e End; do happeret's.

'S erstmol, wo der Jakob sim Vatter het
 müesse Farb bekenne, het der Gemeindrot heide-
 mäsig abloh mit sim Soh, au siderher müesz es
 mengs Lamento scho abgschekt ha. Der Gemeind-
 rot will's halt absolut nöd zuegeh, daß der Soh
 eso e ordinäri Persoo näm; der Jakob aber will
 halt om 's Guggers si Mili nöd fahre loh. So
 stond die Sache.

Wenn mer iez de Gemeindrot wend kenne
 lerne, muend mer is gad wider am Worstmohl
 omseche, er ist au do. Dei am säbe chlyne
 Tischli, de säb groß, stattlech Ma mit dem glatt
 rasierte Gesicht ist e ase selber. Er sezt scho lang
 vor sim halbe Liter ond wartet uf en Gspane. Er
 eßt nämlech nöd gern puri Bluet- ond Leberwörst,
 er hett's lieber halb ond halb. Es ist soß am e
 Worstmohl liecht öppe Eine z'finde, der gern halb
 ond halb het, aber hüt het's dem Gemeindrot nöd
 recht welle grote. Bletst seit do der Ulesepp,
 wenn's em glych sei, well er gern mit em gmei
 ha. De Gemeindrot het e do zerst eso aglueget,
 als öb er da Chröttli gad wett neh. Wo do aber
 dä Ulesepp eso e uschuldigs, neutrals Gesicht
 gmacht het, seit er: „Guet, ist mer recht“, nennt
 sin Wy ond sezt si dem Ulesepp wisawi. D'Wörst
 send cho, redlech verteilt ond mit guetem Appe-
 tit versorget worde. Der Gemeindrot het scho e
 paar halbi Liter derzue gno; ond au der Ule-
 sepp het e chli e schwachi Stond gha ond au no
 en halbe Liter gsürpffet. Die beide Manne
 hand vo Dem ond vom Säbe gschwächt ond me
 het wol chönne merke, daß der Gemeindrot a-
 gfangen het, e gwöfßes Wolgfalle a sim Gegen-
 über z'ha. Wo 's do mit enand abgschobe send,
 hand s' Weid ordlech gnueg gha. Ufem Heimweg
 stoht uf eimol der Gemeindrot still, hebet de
 Ulesepp am Ermel ond seit: „Setz möcht i no
 e paar Wort onder vier Auge mit S rede. S

han I hüt Obed als en ordlech verstendige Ma-
fenne glernt; i will hoffe, Ihr werdid mi ver-
stoh."

„No use mit!“ seit der Sepp.

„No den! Min Jakob het e Liebshaft mit
Euerer Töchter. Daß Eu das recht ist, glaub i
scho. Ihr werid aber doch au chönne begriffte,
daß üs das nöd gad chan glich si, was üsen
Soh für e Party macht. Er chann halt anderi
Aspröch mache. Dnd denn het er e Geschäft, das
Geld bruucht, ond drom isch es notwendig, daß
er halt au e chli uf öppis Anders no als gad uf
e subers Gesichtli lueget. No, i han gegen Eueri
Töchter soß suber nünt, si ist recht und brav,
alle Respek vor ere, aber us der Party chan
halt e Gotts Name nünt werde; min Soh mueß
halt ...“

„Geld ha,“ seit der Ülesepp. „Send no z'frede,
mer verzörned enand nöd. Mer alli Drü, d'
Frau, d'Mili ond i begriffid das ganz guet,
daß me ime Geschäft Geld bruucht, ond mer
wend em gwöß nöd vor sim Glöck si; im Gege-
teil, mer möged em's ebig wol gonne, wenn's
em no wol goht ond er si Glöck mache chan.
Daß mer e gern hand, wörd gad nünt Böses si.“

„So ist das däweg!“ seit de Gmeindrot, „ist
min Soh elei eso en Sekhopf? I han gemeint,
Ihr hebet e hgnoh. Fryli ha-n i hüt Obed scho
müese denke, Ihr schyned mer doch z'vernünftig
derzue. Alli Ehr ond Achtig vor Eu! Mit mim
Soh will i scho luege fertig z'werdid. So liecht
wörd's fryli nöd goh, aber wenn Ihr mer i
der Sach e chli behülfflech send, wörd er si das
Züg scho ufem Chopf schlage.“

„Ich will mi Sach tue,“ seit der Sepp wi-
der; „aber 's best Mittel wär no miner Mei-
nig, wenn Ihr em Gini müßted, die Eu gfall-
wor ond die au 's Züg het, ame junge Borst
z'gfallid“ —

„Wär nöd so übel! Aber wo fendt me gad
schnell Gini, die gad eso passe wör?“

„I wößt villecht Gini,“ macht de Sepp chli-
lunt, „wievell Vermöge sött si öppe ha?“

„Ja, wößed Ehr, d'Hauptsach ist denn fryli
gliche en gsonde Verstand ond Rechtschaffeheit,
aber eso 10,000 Franke wär denn doch au no
nöd z'verachtid.“

„Die, wo-n i meine, ist rechtschaffe ond brav,
ond a Verstand fehlt's ere au nöd, ond 10,000
Franke chonnt si au wenigstens öber.“

„Das lot si höre,“ seit de Gmeindrot, „was
wär denn das für Gini?“

„Mi Mili.“

Der Gmeindrot het Auge gmacht wie en
gstochno Bock. „Ehr send goppel nöd gschyd
oder wend mi zom Beste ha! Cui Mili ond
10,000 Franke!“

„Ja wol, Herr Gmeindrot,“ seit der Sepp
ond stellt si, als ob er no en Schueh wachse
wett; „das chonnt si öber, wenn me's will.
Meined Ihr, mer heied üs omsöß so vil Johr
bloget? Dnd daß me vor Zite no him Sticke e
schös Geld het chönne verdiene, werid Ihr woll
au wüsse. Was hett i au om Gottswille mit
dem Geld felle tue? I ha's halt i d'Rasse tue
ond wenn mer emol gstorbe send, mer Alte,
chonnt Alles mi Mili öber; aber wie gseit,
10,000 Franke mueß si ha, sobald si 's bruuche
chan.“

„Ja, wenn das so ist“, seit der Gmeindrot
grüehrt, „denn zörned's üs nöd, daß mer so
lang dergege gsi send; i chome am Morge zuen
I dore; denn wend mer no e mol öber die Sach
e Wörtli rede.“

Der Ülesepp het dehei nünt merke loh, was
vorg'ange ist. Am Morge hand do si Bibli
ond d'Mili de Gmeindrot gsehe uf ehre Hügli
zuecho ond send abschüülech drab verschrode; si
hand gemeint, me heb em jez welleweg scho wi-
der z'Ohre treit, daß de Jakob gest de ganz
Obed wider do gsi sei, ond iez well er welleweg
cho de Ohrage leere. Si hand e allei i d'Stufe
ine loh, wo-n e de Sepp fröndlech begrüest het.

„Mer Zwee hand meini gester Beid erber
hoch gha ond hand allerlei gschwächt, was nöd
vil wert gsi ist; aber was Ihr mir do vo Euerer
Töchter in Bezug uf ihre Verhältniß zo mim
Soh gseit hand, ist mer glich e chli usgfalle. I
han I au gseit, i chäm zuen I, om mit Eu no-
mol e Wörtli öber die Sach z'rede. Chönned
Ihr Eu no recht erinnere ond isch I no eso?“

Der Ülesepp widerholt dem Gmeindrot ugföhr
's Glich wider, was er em nächst nochem Worst-
mohl gseit het, streckt em druf d'Hand ane ond
seit: „Wend Er eso?“ Der Gmeindrot chlepft h:
„D'Sach ist i der Ortnig; do chan me jo nünt
me dergege ha.“

„Mili, chom au wädli emol ine!“ rüest der
Ülesepp zor Tör uus. Dnd do isch si cho, füür-
zöndigrot bis an Hals abe: „Guete Morge,
Herr Gmeindrot! Wa heft welle, Batter?“

„Chomid emol zo mer ane, Zumpfere, Ihr

mond i nöd förche. I weiß, daß Ihr ond min Jakob denand gern hand. Ihr wössid, daß i aber allinwil vo dem Verhältniß nünt han welle wösse ond mi Möglichestes tue han, om Eui Sach z'veritle; aber sidem gestrige Worstmohl ist das anderst. Euen Batter ond i send gueti Frönd worde, ond iez will i Eu nume länger vor em Glöck si. Ihr send mer als Schwiger-töchter lieb ond willkomm ond söllid au wie e lyblechs Chind g'ehrt ond ghalte si. Hößig chönid Ihr mache, sobald Ihr grüßt send!"

Jetz hettid Ihr aber die Milli sölle seche! Gad gstrahlet het si vor Freud ond Glöck. Wo si aber dem Schwigervatter d'Hand geh het ond em het öppis vo Dank welle säge, het si fei Wort use brocht. D'Schooß het si vor d'Augen gnoch ond het halt ihrer Freud i Träne freie Lauf loh. Der Ulesepp het au agfange schnupfe ond dem Gmeindrot send e paar großi helli Tropfe öber d'Backe abe trolet. „A das Worstmohl“, het er gseit, „denk i miner Lebzig!“

En Schwank vom „Muttschli“.

(Luzerner Dialekt.)

Von Peter Halter.

I der Pfistergäß z'Luzärn händ vor etliche Johrzähnte zwee Kochbere gläbt, wo zur schönen Usnahm vo der Regel enand guet händ möge; hi und do het der Eint im Anderen e lustige Streich gspilt, daß Beed händ möge drab lache. De größcht ist dä gsh mit em Muttschli und dä will ich iez verzele.

Dem Einte vo dene Zweene wämm mer Schmidfränz säge; der ist halt e Schmid gsh, hed sich 's do aber spöter lo wohl sh und 's Geschäft im Sohn übergäh. Nur hi und do hed er no gholfen uufha, wenn es Roß i d' Schmitte cho ist, oder de hed druufgshlage, wenn sie gschwäizt händ. Nohdinoch ist em aber di Sach immer meh a d' Händ äne cho, oder besser gseid a Lyb äne. I dene Johre, wo die Gschicht vorchond, hed er halt afig e fürchtig e große Buuch gha, win e Rootsherr, und grüüslig Pfuusibagge und e roti Nase win e chlyne Chupferhase. Wenn en aber Eine hed welle späzzle, se hed er em aggäh, die rot Nase häig er vom Umgoh mitem Fүүr und fүүrigen Dse. 'S ist aber nid mohr gsh; er hed dä Zulge erst übercho, sitdem är und de Nachber, de Pfisterseppel (wo sis Geschäft au im Schwigersohn übergäh und us de Zeise gläbt hed), all Tag öppe drü Mol sind go Geschäftreise aträte. Einist hed de Schmidfränz de Frau gseid, im Stärne (wo 's sid Langem de best Italiäner hed) müeß er gogen e Geschäftsründ us Belgien aträffe. Wemm mer aber i Stärne ggange wär, hätt mer chönne gseh, win er mit em Seppel e Stallnächtejaß gmacht hed. Es anders Mol hed e Müller ufem Hinderland de Pfisterseppel i Witechäller lo brichte (wo f' die größchte Borzione und guete Most händ) und

wemm mer em noh ggange wär, hätt mer en atrofte, win er mit em Fränz gramset hed. Au i d'Leuegruebe händ si müeße und i's Duubeli, wo s' best Bier und Chäschiuechli z'ha gsh sind; us denen und diese Gründe; emel immer öppis Geschäftsfache hed sie det hee tribe. D' Fraue deheime sind natürlid nid eso mitem Sach gshlage gsh, und händ sich scho echli chönne usmohle, wi die Geschäftsründ öppen usgseid; aber es sind vernünftigi Wiber gsh und händ dänkt: iri Manne häigid lang gwärret und d' Sach im Trochne, es seig ene iez au es Freudeli z'gönne. Si sind de öppe au zäme ghöcklet, händ es Beckli Kaffee trunke und im Ängel unde Schläüfchiuechli lo hole und debi händ si de d'Lüüt echli is Gebät gnoch, daß Lyb und Seel si Nahrig gha hed.

Bi de schöne Tage sind di Zwee au mitenand uf 's Land go moste, wi das iez no de Bruuch ist. Nur wi mer iez meh uf Samichlaufe, Cheshtenebaum und Megge tößlet, ist mer do meh uf Bueri und Abike und i d' Stube bi Abligeschwyl ggange.

De Pfisterseppel hed d' Gmonet gha, immer öppen es halbs Doze Weggli oder Muttschli mit em z'näh, wil men uf em Land fälte früsches Brod übercho hed. Si händ de Most und Chääs befolen und iri Muttschli dezu trüct. Uf em Wäg, wenn öppe d'Sunne gstoche hed, oder wenn si dur nes wüests Schnauswägli ggange sind, hed de Schmidfränz gsh gschwigt win e Bär und mit em Fazenetli 's Gsicht abtröchnet und gschnuufet und kychet win e zweubeinigi Lokemativ, und er ist bim erste beste Schatteplätzli an es Boort abgsäffe. Im Pfisterseppel hed das nid gmacht; das ist finer Läbtig en